

Wenning, Norbert

## **Kulturelle Differenz [Rezension]**

*Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2 (1999) 2, S. 285-288*

urn:nbn:de:0111-opus-45487

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.springerfachmedien.de>

### **Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Heft 2/99

---

## 2. Jahrgang

### Inhaltsverzeichnis

#### SCHWERPUNKT: KULTURELLE DIFFERENZ

Ingrid Gogolin	Editorial zum Schwerpunkt „Kulturelle Differenz“ .....	147
Marianne Krüger-Potratz	Stichwort: Erziehungswissenschaft und kulturelle Differenz .....	149
Franz Hamburger	Zur Tragfähigkeit der Kategorien „Ethnizität“ und „Kultur“ im erziehungswissenschaftlichen Diskurs .....	167
Dieter Lenzen	Erziehung zu sozialer Integration in einem Europa der Minoritäten .....	179
Hans-Christoph Koller	Lesarten. Über das Geltendmachen von Differenzen im Forschungsprozeß.....	195
Helga Kelle	Geschlechterterritorien. Eine ethnographische Studie über Spiele neun- bis zwölfjähriger Schulkinder.....	211

#### ALLGEMEINER TEIL

Walter Herzog	Die Schule und die Pluralität ihrer Kulturen. Für eine Neufassung des pädagogischen Kulturbegriffs .....	229
Jaap Dronkers/ Werner Hemsing	Effektivität öffentlichen, kirchlichen und privaten Gymnasialunterrichts. Bildungs-, Berufs- und Sozialisierungseffekte in nordrhein-westfälischen Gymnasien .....	247
Rolf Becker	Kinder ohne Zukunft? Kinder in Armut und Bildungsungleichheit in Ostdeutschland seit 1990 .....	263

#### REZENSIONEN

Norbert Wenning	Sammelrezension: Kulturelle Differenz .....	285
Burkhard H. Müller	Sammelrezension: Neuere Beiträge zur Theorie der Sozialpädagogik .....	289
Stephanie Hellekamps	Rezension: Seyla Benhabib: Hannah Arendt – Die melancholische Denkerin der Moderne .....	295

## Kulturelle Differenz

Sammelrezension zu:

1. *Gregor Matjan: Auseinandersetzung mit der Vielfalt. Politische Kultur und Lebensstile in pluralistischen Gesellschaften. Frankfurt/M.: Campus. 1998. 390 S. Preis: 78 DM.*
2. *Karin Priester: Rassismus und kulturelle Differenz. Münster: Lit. 1997. 204 S. 34,80 DM.*
3. *Ingrid Gogolin/Marianne Krüger-Potratz/Meinert A. Meyer (Hrsg.): Pluralität und Bildung. Opladen: Leske + Budrich, 1998. 276 S. Preis: 33 DM.*

Kulturelle Differenz ist in den 1990er Jahren in die Diskussion geraten – vor allem in der Politik und den politischen Wissenschaften. Spätestens seit der weltweiten Diskussion um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Zusammenlebens der Kulturen dieser Welt, die insbesondere mit dem Namen des amerikanischen Politikwissenschaftlers und Präsidentenberaters Samuel HUNTINGTON verbunden ist, geraten die Unterschiedlichkeit von Kulturen sowie die Frage nach deren Koexistenz in den wissenschaftlichen Blick. Ist der „Kampf der Kulturen“ nur eine neue Metapher für hegemonale Ansprüche der Großmächte, die nach dem Ende des kalten Krieges eine neue Legitimation brauchen? Oder ist die Differenz zwischen Kulturen bzw. Kulturkreisen von einer solchen Beschaffenheit, daß eine Verständigung oder gar Kooperation nicht möglich ist, was erst in der modernen, globalisierten Welt sichtbar wird, in der die Ideologien verblasen und die weltweite Vernetzung räumliche Distanzen überbrückt?

Drei Bücher aus jüngerer Zeit und aus dem Umfeld der Erziehungswissenschaft bzw. deren Teildisziplinen beziehen sich auf diese Frage. Das erste befaßt sich aus politikwissenschaftlicher Perspektive mit theoretischen Fragen im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Vielfalt, das zweite ist

weitgehend als historisch-systematische Analyse eines bestimmten gesellschaftlichen Umgangs mit Pluralität aus soziologischer Sicht angelegt, und das dritte ist ein erziehungswissenschaftlicher Beitrag, der als Sammelband eine ganze Reihe von Aspekten zusammenführt.

### **1. Matjan, Auseinandersetzung mit der Vielfalt.**

Auf den ersten Blick scheint die Dissertation von Gregor MATJAN wenig mit dem Thema kulturelle Differenz zu tun zu haben, will er sich doch mit Lebensstilen und politischer Kultur auseinandersetzen, um neuere politische Phänomene, vor allem Politikverdrossenheit, zu erklären. In diesem Rahmen ist das Buch interessant, weil MATJAN „integrativ“ arbeitet, indem er „kompatible Ansätze, Begrifflichkeiten, Kategorien und Typologien“ (S. 14) in der Weise zusammenführen will, daß dieser Komplex einen Zuwachs an Erklärungskraft gewinnt. Das hat zur Folge, daß er sich relativ wenig um Politikverdrossenheit o. ä. kümmert, sondern eine breit angelegte Theoriediskussion führt. Da es ihm um politische Kultur geht, kann MATJAN nicht bei politischen Ansätzen stehen bleiben. Zudem will der Autor die *verschiedenen* existierenden politisch-kulturellen Sphären miteinander in Beziehung setzen, so daß er sich, gegen die vielfach noch (latent) vorhandene

Einheitsvorstellung von Gesellschaft bzw. Politik, einen Begriff von politisch-kultureller Vielfalt machen muß. Mit der Pluralität der *politischen* Kultur hat er einen Teilbereich der gesamten gesellschaftlichen Vielfalt zu analysieren.

Vor dem Hintergrund wissenschaftstheoretischer Überlegungen zieht der Autor das Lebensstilkonzept (vgl. z. B. BOURDIEU) als integratives Modell politischer Kultur heran (S. 27 ff.). Damit will er, im Rahmen eines integrativen Konzepts, die politische Kultur in einer vielfältigen gesellschaftlichen Organisation durch die Verknüpfung mehrerer Ebenen analysieren. Lebensstile sind nicht direkt mit dem politischen Prozeß verbunden, aber sie drücken Distinktion aus und vermitteln Ansprüche auf gesellschaftliche Definitionsmacht. Daher hält MATJAN sie für geeignet, das Bindeglied zwischen Kultur und Sozialstruktur zu sein, deren veränderte Beziehungen er als Hauptursache für „Tendenzen westlicher politischer Kulturen“ (S. 35) festmachen möchte.

Bei der Frage, was heute politische Kultur sei, bezeichnet der Autor als zentralen Inhalt seiner Arbeit die theoretische und begriffliche Abgrenzung neuer Strukturen kollektiver Identität im Rahmen ziviler Selbstorganisation sowie den Versuch ihrer Erklärung (S. 74).

Die breite Auseinandersetzung MATJANS mit dem politikwissenschaftlichen Diskurs um das Konzept „politische Kultur“ ist für andere Fachwissenschaften nur von begrenztem Interesse; die Diskussionen um einen adäquaten Kulturbegriff einerseits und um gesellschaftliche Veränderungen durch Individualisierung und Pluralisierung andererseits sind in ähnlicher Form auch in anderen Wissenschaften, etwa der Soziologie, zu finden. Zur Beschreibung der kulturellen Dimension von Politik und der ihr zugrundeliegenden Dynamik entwickelt der Autor auf Grundlage der Cultural Theory (Mary DOUGLAS) ein Mehrebenenmodell, dessen einzelne Ausprägungen in diesem Rahmen nicht weiter zu hinterfragen sind. Interessanter ist vielmehr ein Schluß, der auch entsprechend ausgerichtete erziehungswissenschaftliche Analysen betrifft: MATJAN sieht (politische) Kultur in ihren Differenzierungsformen nicht mehr als dauerhaft durch soziostrukturelle Muster festgelegt an. Eine Untersuchung von Veränderungsprozessen hält er nur durch die Verbindung verschiedener Methoden und Forschungsrichtungen für möglich – eine klare Absage an ad-hoc-Interpretationen, simple Meinungsumfragen

wie auch nichtverallgemeinerbare Fallstudien oder essayistische Intuitionen.

Das ist ein nicht gerade völlig neuer Hinweis, dennoch kommt er hier von jemandem, der bewußt „integrativ“ arbeiten will, sich mit einem der Erziehungswissenschaft benachbarten Bereich, der Politik und ihrer wissenschaftlichen Erforschung, befaßt und der sich mit einer Sozialwissenschaft auseinandersetzt, die in vielen Methoden und Forschungsansätzen, auf die sie zurückgreift, Teilen der Erziehungswissenschaft ähnelt. Darum ist die Mahnung ernst zu nehmen. Sie ergibt sich nicht als Rechtfertigung des gewählten Vorgehens, sondern entsteht in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Erklärungsansätzen.

Insgesamt argumentiert MATJAN in der vorliegenden, theoretisch ausgerichteten Arbeit sehr differenziert unter Berücksichtigung einer beeindruckenden Fülle und Vielfalt an Literatur und Zugängen. Der Versuch, viele Verästelungen von Auseinandersetzungen verschiedener Wissenschaften zu berücksichtigen, macht den an sich schlüssigen Aufbau der Arbeit zuweilen unübersichtlich. Wer Zeit und Muße hat, die vielen Wege des Autors nachzugehen, bekommt durch das vorliegende Werk die Gelegenheit, eine Vielzahl theoretischer Ansätze aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen in einem systematischen Zusammenhang dargestellt zu bekommen. Daß ein solches Unterfangen Platz braucht, ist einleuchtend, wenn auch nicht jede Wendung im Text für den Argumentationsgang zwingend erscheint. Die im großen und ganzen gute Lesbarkeit des Textes erleichtert den Nachvollzug erheblich. Für interdisziplinär interessierte Leserinnen und Leser ist das Buch deshalb ein Gewinn.

## 2. Priester, Rassismus und kulturelle Differenz.

Das Buch von PRIESTER (1997) ist in einer Reihe „Politische Soziologie“ erschienen und knüpft an Fragen der politischen Kultur an. Wer über kulturelle Differenz redet, muß auch über Rassismus reden – so könnte man verkürzt den Tenor des titelgebenden Textes in PRIESTERS Sammelband zusammenfassen. Ihre These im ersten von neun, z. T. schon früher gekürzt publizierten, Texten lautet, daß erstens Rassismus zeitlich und inhaltlich klar von der immer schon und überall vorhandenen Fremdenfeindlichkeit zu unterscheiden ist und daß er zweitens von Anbeginn an mit kulturalistischen Argumentationen agierte. Sie wendet sich damit gegen Interpretationen, die heutigen „Kul-

turrassismus“ als maskierte und sozusagen modernisierte Variante der eigentlich biologistischen Ideologie verstehen. Vielmehr sei schon beim ersten Auftreten von Rassismus, speziell beim Antisemitismus im 14. Jahrhundert, stärker aber bei der Vertreibung von Juden (und Moslems) aus Spanien 1492 *auch* mit kulturellen Argumenten gearbeitet worden. Und selbst die scheinbar ausschließlich biologistisch vorgehenden Nazis hätten sich bei der Frage, wer Jude sei, nicht auf Schädelmessungen o. ä. verlassen, sondern einen Blick ins Taufregister geworfen (S. 24 f.).

Noch deutlicher wird der Zusammenhang von kultureller Differenz und Rassismus in Diskussionen der Neuen Rechten: Ihre Behauptung, sie seien keine biologistisch argumentierenden Rassisten, sondern verträten nur das Recht auf Differenz und Bewahrung kultureller Identität ist, nach PRIESTER, erstens historisch falsch: „Jeder kulturelle oder psychologische Rassismus/Ethnismus zieht einen biologischen nach sich. Das ist die historisch richtige Reihenfolge, aber auch die logisch-kausale, denn die Rhetorik der Differenz ist entweder nichtssagend oder sie hat mit Notwendigkeit biologistische Folgewirkungen“ (S. 26). Zweitens ist die Behauptung einer kulturellen Differenz politisch trivial, solange sie nicht – wie es die Rechte tut – mit einer Forderung nach Trennung (Separierung, Apartheid) verbunden wird. Diese kann aber nur biologistisch argumentieren, wenn sie von der Unvereinbarkeit verschiedener Kulturen und der Unmöglichkeit der Assimilation der Mitglieder ausgeht. Um die kulturelle Andersartigkeit als unauflösbar zu bestimmen, müssen die spezifischen Kulturen und historischen Verläufe „naturalisiert“ und sozusagen auf den Kopf gestellt werden: „aus der genetischen Disposition *folge* erst kulturelle Andersartigkeit, ein anderer ‚Geist‘“ (S. 26, Hervorhebung im Original). Zudem muß die Andersartigkeit der anderen negativ bewertet werden, weil nur dann die drohende Multikulturalität, als etwas Schlechtes und Abzulehnendes, die geforderte kulturelle Homogenität nach innen und die kulturelle Abgrenzung nach außen rechtfertigt (ebd.).

PRIESTERS Buch auf diesen Beitrag zu verkürzen, hieße aber, seine inhaltliche Breite zu vernachlässigen. Die Frage nach dem Konstruktionscharakter und der Bedeutung kultureller Differenz ist auch in anderen Texten dieses Bandes zentral, so etwa im Zusammenhang mit (der Geschichte

des) Antisemitismus und dem Emanzipationsprozeß von Juden im 18. und 19. Jahrhundert in Deutschland oder bei der Auseinandersetzung mit Arthur de GOBINEAUS „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“, auf dessen kulturalistische Argumentationen die Autorin hinweist, wenn er von *Zivilisationen* (und weniger von Rassen) schreibt. Weiter finden sich z.B. Gedanken zu den geteilten Grundannahmen von postmodernen Theoretikern und rassistischen Ideologen im Rahmen der Auseinandersetzung zwischen postmoderner Dekonstruktion und Rassismus.

Interessant ist dieser Band zudem, weil er die verschiedenen Rassismusargumentationen immer in einen Zusammenhang mit ihrer machtpolitischen Funktion stellt – ein wichtiger Aspekt, der in individualistischen Erklärungsmustern häufig vernachlässigt wird. Weiter macht er deutlich, daß die Rede von der Differenz nicht an sich positiv oder negativ ist, wichtiger ist die Aufladung mit Bedeutung bzw. die Nutzung von Differenz für bestimmte Zwecke.

Das Buch beschränkt sich in der vielschichtigen zugrundeliegenden Literatur nicht auf Beiträge aus der eigenen fachwissenschaftlichen Spezialisierung. Mitunter greift die Autorin auch auf belletristische Literatur zurück, z.B. bei der Auseinandersetzung mit Hans GRIMM (Volk ohne Raum) oder dem französischen Schriftsteller Louis-Ferdinand CÉLINE (Reise ans Ende der Nacht). Zudem arbeitet PRIESTER mit historischen Analysen sowie Beispielen aus anderen Ländern und hinterfragt Theorieangebote auch vor diesem Hintergrund auf ihre Schlüssigkeit. Die durchweg gute Lesbarkeit des Textes wird zwar an manchen Stellen von Tippfehlern beeinträchtigt, erhöht aber sonst das Lesevergnügen des informativen und anregungsreichen Bandes. Für diejenigen, die keinen in sich geschlossenen und ausgewogenen Lehrbuchtext erwarten, ist dieses Buch eine Bereicherung.

**3. Gogolin/Krüger-Potratz/Meyer, Pluralität und Bildung.** Der von GOGOLIN, KRÜGER-POTRATZ und MEYER herausgegebene Band geht zurück auf zwei von den Kommissionen Vergleichende Erziehungswissenschaft, Schulpädagogik/Didaktik und der Arbeitsgemeinschaft Interkulturelle Bildung gemeinsam veranstalteten Symposien des 15. Kongresses der DGfE 1996 in Halle. Die dabei im Mittelpunkt stehenden Fragen zum Verhältnis von

Pluralität und Allgemeinheit der Bildung sowie zu bildungstheoretischen und schulpädagogischen Perspektiven der Migrationsgesellschaft angesichts von Universalität, Partikularität und Differenz stehen in Verbindung mit vorausgegangenen Tagungen der Fachorganisationen und dem – inzwischen beendeten – DFG-Forschungsschwerpunktprogramm „FABER – Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung“. Dies erklärt, warum der Band für in diesen Diskussionen nicht einschlägig „vorbelastete“ Leser und Leserinnen z. T. etwas überraschend im Zugang ist.

Den inhaltlich und personell weiten Rahmen der vierzehn im Anschluß an die Symposien überarbeiteten Texte unterteilen die Herausgeberinnen in drei Kapitel. Selbstkritisch merken sie dazu an, daß die Zuordnung der Beiträge nicht immer trennscharf ist (Vorwort, S. 9).

Das erste Kapitel ist für die Bestimmung von kultureller Differenz besonders interessant, weil es unter dem Stichwort „Pluralität“ Beispiele für die Wahrnehmung von „Differenz“ liefert: Roger HEWITT und Ulrich PURITZ zur Bedeutung von Jugend(-musik-)kultur und Ethnizität, Michel SOËTARD und Helga THOMAS zum gesellschaftlichen Umgang mit Differenz am Beispiel des Kopftuchstreits sowie Leonie HERWARTZ-EMDEN zum Verhältnis von Ethnizität und „gender“.

Das zweite Kapitel versammelt unter der Überschrift „Pluralität und Bildung“ einerseits Beschreibungen von Neville ALEXANDER über die Probleme der jetzt ernstgenommenen gesellschaftlichen Pluralität in Südafrika und von Michael DAMANAKIS zu den Schwierigkeiten des zentralistischen und einheitlichen (griechischen) Bildungssystems im Umgang mit der immer weniger zu verdrängenden ethnischen, sprachlichen und kulturellen Pluralität. Andererseits stehen daneben Analysen von Alfred SCHÄFER, der sich auf anspruchsvolle Weise mit Möglichkeiten und Grenzen von Selbst- und Fremdverstehen befaßt, und Franz HAMBURGER, der den – nicht nur in interkultureller Erziehungswissenschaft gebrauchten – Begriff der Identität sowie dessen Verwendung (als kulturelle, individuelle, kollektive, nationale Identität) problematisiert.

Das letzte Kapitel faßt unter „Pluralität, Macht und Bildung“ fünf Beiträge sowie eine umfangreiche „Nachwörtliche Bemerkung“ der Herausgeberinnen zusammen. Hier geht es im weiteren Sinne um Allgemeinbildung angesichts veränderter ge-

sellschaftlicher Umstände. Auch dabei sind sehr verschiedene Zugänge zu verzeichnen, so Ingrid LOHMANNs Analyse der Diskussionen um die gesellschaftliche Gleichstellung der Juden Ende des 18., Beginn des 19. Jahrhunderts, Gunter KRESS' Frage nach der Bedeutung von Sprache im Erziehungsprozeß in, wie er es nennt, pluri-kulturellen Gesellschaften, Ludwig HUBERS auf den ersten Blick ähnliche Frage, ob eine gemeinsame Sprache zur Allgemeinen Bildung gehört, Helmut J. VOLLMERS Forderung nach Änderungen in der Fremdsprachendidaktik angesichts gewandelter Rahmenbedingungen und schließlich Wolfgang KLAFFKIS auch an anderen Stellen schon gemachtes Angebot, Schlüsselprobleme der modernen Welt als Leitlinien der Allgemeinbildung auch für kulturelle Pluralisierung zu verwenden.

Die konstatierte Vielfalt, einerlei ob sie als multikulturelle Gesellschaft, sprachliche Pluralität oder Kontingenz kultureller Muster bezeichnet wird, läßt die Herausgeberinnen im abschließenden Beitrag die Frage nach der Möglichkeit zur Bestimmung von Allgemeinbildung stellen. Dabei kommen ihnen zwei „Verdienste“ zu: Vor dem Hintergrund der Unmöglichkeit, Allgemeinbildung schlüssig zu definieren, ohne elementare Bedenken aus verschiedenen Richtungen zu ignorieren, weisen sie auf die Bedeutung der Machtfrage hin – ein Zusammenhang, der in erziehungswissenschaftlichen Diskussionen gerne vernachlässigt oder gar ignoriert wird, der in der Auseinandersetzung mit kultureller Differenz aber von zentraler Bedeutung ist. Zudem merken sie an, daß dieser Band „kaum konstruktive Problemlösungen“ für dieses Problem gibt, „aber er macht die Problemlage deutlich, und das ist ein erster wichtiger Schritt“ (S. 274).

Die Lektüre der teilweise knapp gehaltenen Beiträge dieses Bandes hinterläßt mehr Fragen als Antworten. Genau dies ist die Intention der Herausgeberinnen, wie sie in ihren differenzierten „nachwörtlichen Bemerkungen“ betonen. Wer bereit ist, sich auf einen solchen unbequemen Zugang zur Frage der Wahrnehmung von sowie des Umgangs mit kultureller Differenz im Bildungswesen moderner Gesellschaften einzulassen, der ist mit diesem Buch gut bedient und erhält eine Fülle von Anregungen.

*PD Dr. Norbert Wenning FernUniversität Hagen,  
Fleyer Str. 204 D-58084 Hagen.  
Norbert.Wenning@Fernuni-Hagen.de*